

# Abseits für Gilles



## Pädagogisches Begleitmaterial zum Film

Sächsischer Kinder- und Jugendfilmdienst e.V.  
Neefestraße 99, 09119 Chemnitz  
Tel. 0371 / 444 74-0, Fax: 0371 / 444 74 79  
[www.kinderfilmdienst.de](http://www.kinderfilmdienst.de)

## Filmdaten

Titel:	Abseits für Gilles
Originaltitel:	Buitenspel
Produktionsland:	Belgien
Produktionsjahr:	2005
Regie:	Jan Verheyens
Darsteller:	Ilya Van Malderghem Pauline Grossen Joke Devynck Willy Manzi Kabera Filip Peeters Peter Bulckaen Kris Piekaerts
Länge:	90 Minuten
Empfehlung:	ab 9 Jahren
Auszeichnungen:	Internationales Filmfestival“Schlingel“ Chemnitz 2006 Hauptpreis der Stadt Chemnitz Europäischer Kinderfilmpreis Diamant für Ilya Van Malderghem(Gilles)
Stichpunkte:	Abschied nehmen, Ehrgeiz, Familie, Fan, Fanatismus, Freundschaft, Fußball, Loslassen, Productplacement, Talent, Tod, Träume
Fächerzuordnung:	Ethik / Religion, Gemeinschaftskunde, Geographie, Sport, Kunsterziehung (Farbenlehre)

## Inhalt

Jedes Wochenende jubeln Tausende stolzer und nervöser Fußballväter ihren Fußballsöhnen zu. Dabei schimpfen sie natürlich auf die Schiedsrichter und sehen jede Entscheidung gegen das eigene Kind als Fehlentscheidung. Einer von ihnen ist der fanatische Bert. In seiner Jugend wollte er selbst ein Star sein, doch eine Erkrankung hinderte ihn daran. Sein 12-jähriger Sohn Gilles, ein talentierter und leidenschaftlicher Fußballer, träumt ebenfalls davon, einmal ein „Roter Teufel“ (Mitglied der belgischen Nationalmannschaft) zu sein. Um diesen Traum wahr werden zu lassen, trainiert der Vater den Sohn. Dabei ist er unerbittlich und selten zufrieden zu stellen.



Aber dann stirbt Bert unerwartet. Für Gilles beginnt eine schwere Zeit. Doch in seinem Denken lebt der Vater immer noch bei ihm und unterstützt sein Training. Das ist anfangs für den Jungen sehr wichtig. Aber Gilles muss lernen, Abschied zu nehmen und auf sich selbst zu vertrauen.

Die Freundschaft mit der netten Apothekertochter Emma gibt seinem Selbstvertrauen einen Schub. Ist doch das Mädchen an ein bisschen Mehr als bloßer Kameradschaft interessiert. Nach anfänglicher Skepsis geht Gilles darauf ein. Und dafür hat er einen guten Grund. Kann Emma ihm doch die benötigte Salbe versorgen, die er für seinen zunehmend schmerzenden Fuß benötigt. Bald steht das entscheidende Fußballspiel mit den „Teufel-Scouts“ an, und dafür muss er topfit sein.

## Hintergrundinformationen

Dem jungen Protagonisten gelang es hervorragend, die schwer emotionalen Dialoge umzusetzen, sowie Momente großer Last, Wut oder Euphorie seinem jungen Publikum nahe zu bringen.

Der Regisseur setzte die einzelnen Abläufe auf dem Spielfeld so geschickt in Szene, dass es nie darum ging, 22 fußballspielende Kinder zu sehen, sondern dass die Taktiken des Spieles verständlich beim Zuschauer ankommen.



Einen(sicher nicht von der Idee vorgesehenen) unangenehmen Eindruck hinterlässt der Freund des Vaters - Joris. Mit seinem ganzen Handeln tadelt er stets die Aktivitäten und den Stil des geliebten Vaters. Gilles Abneigung gegen ihn und dessen beginnendes Verhältnis zu seiner Mutter ist durchaus verständlich und nachvollziehbar.

## "Fußball kann Kinder stark machen"

BzgA unterstützt Kampagne "Klub 2006 - Die FIFA WM im Verein"

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unterstützt mit ihrer Initiative zur Suchtvorbeugung "Kinder stark machen" die Vereinskampagne "Klub 2006 - Die FIFA WM im Verein" des FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006 Organisationskomitee Deutschland. Mit diesem Engagement betont die BZgA den besonderen Wert der Jugendarbeit in den Fußballvereinen für eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Wir sprachen darüber mit der Direktorin der BZgA, Dr. Elisabeth Pott.



### **Frau Dr. Pott, was verbirgt sich hinter dem Motto "Kinder stark machen"?**

Mit der Kampagne zur Suchtvorbeugung "Kinder stark machen" wendet sich die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung an alle Erwachsenen, die Verantwortung für Kinder und Jugendliche tragen. Ziel ist es, das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl von Kindern und Jugendlichen zu stärken sowie ihre Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit zu unterstützen, damit sie von sich aus "Nein" zu Drogen, Tabak und Alkohol sagen können.

### **Was hat zu Ihrer Entscheidung geführt, sich mit "Kinder stark machen" am Wettbewerb "Klub 2006 - Die FIFA WM im Verein" zu beteiligen?**

Die WM mit der Begleitkampagne "Klub 2006 - Die FIFA WM im Verein" ist für uns eine ideale Plattform, um den Zielen von "Kinder stark machen" Gehör zu verschaffen. Wir können jetzt noch mehr Vereine für unser Anliegen interessieren, mit Suchtvorbeugung bereits im Kindesalter zu beginnen. In den Fußballvereinen erreichen wir ein breites Spektrum aller sozialen Schichten - und vor allem unsere wichtigen Zielgruppen Trainer, Betreuer und Eltern. Wir wollen das Thema Suchtvorbeugung in der Kinder- und Jugendarbeit der DFB-Verbände und -Vereine verankern - und zwar über 2006 hinaus.

### **Welche Rolle kann denn der Sport bei der Suchtvorbeugung spielen?**

Der Konsum von Suchtmitteln stellt gerade im Kindes- und Jugendalter eine besondere Gefährdung dar. Dies gilt besonders für Tabak und Alkohol. Suchtprävention muss deshalb früh beginnen. Am besten gelingt dies dort, wo junge Menschen mit anerkannten Vorbildern und Menschen, denen sie vertrauen, gemeinsam aktiv sind: im Sport- und Freizeitbereich.

### **Warum liegt Ihnen der Fußball besonders am Herzen?**

Zum einen finden wir im Fußball auf Verbands- und Vereinsseite immer wieder hochengagierte Mitstreiter für unser Anliegen. Zum anderen ist der Fußball natürlich gerade in kleineren Städten und auf dem Land ein ganz wichtiges Sozialisationsfeld für Kinder und Jugendliche. Deutschlands Kinder sind ja begeisterte Fußballsportler, mehr als zwei Millionen Jungen und Mädchen kicken in einem der rund 27.000 DFB-Vereine.

### **Wie können denn Fußballvereine zur Suchtvorbeugung beitragen?**

In den Klubs betreuen und trainieren engagierte ehrenamtliche Übungsleiter Kinder und Jugendliche. Auf ihrem Trainingsplan stehen zwar in erster Linie Fähigkeiten wie Dribbeln und Köpfen, Flanken und Tore schießen. Die jungen Kicker lernen dabei aber auch für's Leben. Das Miteinander im Team, das gemeinsame Erleben von Erfolg und Misserfolg oder das Erfahren der eigenen Kräfte und Grenzen können das Selbstvertrauen bei Kindern und Jugendlichen fördern und sie auch für andere Lebensbereiche stark machen. Und es zeigt sich immer wieder: Starke, selbstbewusste Kinder können ihr Leben meistern, ohne sich mit Suchtmitteln in eine Scheinwelt zu flüchten.

### **Im Fußballverein wird ja gerne mal mit Alkohol auf den Erfolg angestoßen. Wie passt das eigentlich zu Ihrer Kampagne zur Suchtprävention?**

Wir wissen natürlich, dass es schwierig ist, den Alkohol aus dem Vereinsalltag ganz zu verbannen. Wichtig ist es jedoch, dass im Jugendbereich Alkohol ausgeschlossen wird. Gerade mit der Kampagne "Kinder stark machen" wollen wir dazu beitragen, dass junge Menschen keinen Alkohol trinken. Wer als Trainer im Jugendbereich Verantwortung trägt, sollte als Vorbild und wichtige Bezugsperson dazu beitragen, dass keine Suchtmittel, auch keine legalen wie Tabak und Alkohol, konsumiert werden. Nur so können sie den Kindern und Jugendlichen glaubhaft vermitteln, dass sportliche Leistungen und gesundheitsbewusstes Leben zusammengehören.

### **Sind Jugend- und Übungsleiter für diese Aufgabe überhaupt gewappnet?**

Die Bundeszentrale bietet seit mehreren Jahren zusammen mit den Sportverbänden Fortbildungsseminare an. Unter der Leitung von Dr. Harald Schmid, ehemaliger Europameister im 400-Meter-Hürdenlauf und mehrfacher Sportler des Jahres, vermitteln wir ihnen beispielsweise, welche große Verantwortung sie für Kinder und Jugendliche haben und machen deutlich, wie Trainer und Betreuer vorbeugend einwirken können.

### **Kommen wir zurück auf den Wettbewerb "Klub 2006". Wie können Fußballvereine im Rahmen dieses Wettbewerbs "Kinder stark machen"?**

Unter dem Motto "Kinder stark machen" haben Vereine die Möglichkeit, einen WM-Tag rund um das Thema Suchtprävention zu veranstalten oder ein längeres Projekt durchzuführen, das in einen WM-Tag mündet. Die Kinder sind dabei selbst aktiv. Ihre Eigeninitiative und Fantasie werden gefördert. Teilnehmende Vereine unterstützt die BZgA mit Beratung und Informationsmaterialien, so dass das Thema "Suchtvorbeugung" bereits vor und über den Aktionstag hinaus zum selbstverständlichen Bestandteil des Vereinslebens werden kann.

### **Wie ist die Resonanz bei den Vereinen?**

Überwältigend! Bisher haben über 160 Klubs einen WM-Tag "Kinder stark machen" durchgeführt! Wir sind positiv überrascht von der Kreativität und dem Engagement in den Vereinen. So wurden beispielsweise Generationenkicks durchgeführt, bei denen Alt und Jung gemeinsam in einem Team spielten und so der Teamgeist der Kinder und die Vorbildfunktion der Erwachsenen gefördert wurden. Andere Vereine haben ein Vereinsfest unter dem Motto "Rauchfrei - für unsere Kinder!" durchgeführt, bei dem gezielt auf das Passivrauchen von Kindern und Jugendlichen hingewiesen werden konnte. Alles Aktionen, bei denen man spürt: Hier wird Verantwortung für Kinder ernst genommen - und hier freut man sich auf die WM!



## Pressemitteilung zum Motorik-Modul

### Motorik- Verminderte Sportlichkeit bei Kindern

Karlsruher Forschern zufolge haben Kinder und Jugendliche bereits bei einfachsten sportlichen Übungen erhebliche Probleme. Zum Beispiel schaffen es mehr als die Hälfte der Jungen und ein Drittel der Mädchen nicht, beim Vorbeugen mit den Händen den Boden zu erreichen; mehr als einem Drittel der 4- bis 17-Jährigen gelingt es nicht, zwei oder mehr Schritte auf einem Balken rückwärts zu balancieren; 86 Prozent schaffen es nicht, eine Minute auf einem Bein zu stehen.



Klaus Bös vom Institut für Sport und Sportwissenschaften der Karlsruher Universität erklärt, dass sich die Beweglichkeit von Kindern und Jugendlichen in den letzten 30 Jahren deutlich verschlechtert hat und dass der Bewegungsmangel keineswegs vererbt, sondern abhängig von den Umwelteinflüssen sei. Dies sind Ergebnisse des so genannten Motorik- Moduls heraus.

Nach Ansicht seines Kollegen, dem Karlsruher Wissenschaftler Ulrich Oltersdorf, liegt der Grund für die falsche Ernährung und die mangelnde Bewegung vor allem im Überflussangebot. "Wir brauchen praktisch nichts mehr selbst zu tun, aber der Mensch ist eben nicht programmiert für den Leerlauf", sagte der Experte der Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Lebensmittel.

### **Modul (MoMo): Eine Studie zur motorischen Leistungsfähigkeit und körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland**

Die Frage, wie gesund Kinder und Jugendliche wirklich sind, ließ sich bisher nicht zuverlässig beantworten. Am Robert Koch-Institut wurde deshalb ein bundesweiter, repräsentativer Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS, Kernsurvey) von 2003 bis 2006 durchgeführt. Circa 18.000 Kinder und Jugendliche beteiligten sich an dieser Untersuchung. Ein zentraler Bestandteil des Kinder- und Jugendgesundheitsveys stellt die Erfassung der motorischen Leistungsfähigkeit und der körperlich-sportlichen Aktivität dar, die im Rahmen des Motorik-Moduls (MoMo) erfasst wurde.

Das Motorik-Modul ist ein Teilmodul des Kinder- und Jugendgesundheitsveys des Robert Koch-Institutes (Berlin) und wird von Prof. Klaus Bös (Leiter des Instituts für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe) und Dr. Annette Worth geleitet. Die Auswertungsphase in den Jahren 2007 und 2008 läuft in Kooperation mit den sportwissenschaftlichen Instituten in Konstanz (Prof. Dr. Alexander Woll) und Bayreuth (Prof. Dr. Walter Brehm).

In den Jahren 2003 bis 2006 sind Forscher des Motorik-Moduls vom Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Karlsruhe durch 167 Orte in ganz Deutschland gereist und haben 4.529 Kinder und Jugendliche zwischen 4 und 17 Jahren getestet und befragt. Damit liegt erstmals eine bundesweit repräsentative Stichprobe zur motorischen Leistungsfähigkeit und der körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen vor. Jedes für das Motorik-Modul ausgewählte Kind vertritt etwa 300 Kinder seines Alters. Bei ausgewählten Bereichen, die auch beim Kernmodul getestet werden -

beispielsweise die Koordination und die Ausdauer - repräsentiert jedes Kind sogar 800 Altersgenossen.

Das Motorik-Modul wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und läuft in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Hal-tungs- und Bewegungsförderung (Wiesbaden). Unterstützt wird MoMo vom Europa-Park in Rust, Daimler Chrysler, dem DRK Karlsruhe und der Schleicher Stiftung. Um die Koordination zu erfassen, stehen die Schüler beispielsweise auf einem Bein, balancieren rückwärts und fahren Linien nach. Die Kraft der Kinder und Jugendlichen wird unter anderem mit einer Kraftmessplatte und einem Standweitsprung gemessen und um Aussagen über die Beweglichkeit treffen zu können, führen die Schüler Rumpf-beugen durch. Wie ausdauernd die Kinder sind, erfassen die Sportwissenschaftler mit einem Fahrrad-Ausdauer-test.

### **Erste Ergebnisse der Studie**

Die kindliche Motorik wurde mit elf Testitems zur Ausdauer, Kraft, Koordination und Beweglichkeit untersucht. Das Sportverhalten wurde mit einem selbst entwickelten Fra-gebogen erfasst.

Erste Ergebnisse zur körperlich-sportlichen Aktivität zeigen, dass 78% der Kinder und Jugendlichen zum Befragungszeitraum nicht täglich aktiv sind. Ca. 30 % der Kinder und Jugendlichen sind weniger als 3 x pro Woche aktiv. Jungen sind aktiver als die Mäd-chen. Insgesamt sind 58% Mitglied in einem Sportverein, wobei auch hier mit 63% mehr Jungen als Mädchen (52%) eine Mitgliedschaft angeben. Beim Vergleich der Alters-gruppen zeigt sich, dass mit 52% über die Hälfte der 4-5-jährigen Kinder schon Ver-einsmitglieder sind. Dies steigert sich bei den 6-10-Jährigen auf 65% und reduziert sich bei den 11-17-Jährigen wieder auf 55%.

Bezogen auf die Intensität fällt auf, dass sich die meisten der 6-17-Jährigen beim Ver-einssport (42%) am intensivsten anstrengen gegenüber dem Freizeit- (21%) und dem Schulsport (19%). Zur motorischen Leistungsfähigkeit werden beispielhaft drei Ergeb-nisse vorgestellt. Es zeigt sich, dass über ein Drittel der Kinder und Jugendlichen (35%) nicht in der Lage sind, zwei oder mehr Schritte auf einem 3cm breiten Balken rückwärts zu balancieren. Von den Jungen bewältigen 38% und von den Mädchen 32% diese Aufgabe nicht.

Beim Balancieren auf der T-Schiene gelingt es 86% der Probanden nicht, eine Minute ohne Bodenberührung auf der Schiene zu stehen. Auch bei diesem Koordinationstest schneiden die Mädchen besser ab als die Jungen. Bei der Rumpfbeuge, einem Test zur Messung der Beweglichkeit, erreichen 43% nicht das Fußsohlenniveau, wobei hier ein ganz deutlicher Geschlechtsunterschied sichtbar wird: Mit 53% schafft es über die Häl-fte der Jungen gegenüber 33% der Mädchen nicht, die Fingerspitzen tiefer als Fußsoh-lenniveau zu strecken. Bei der Messung der Krafft-fähigkeit mittels Standweitsprung zeigt sich, dass sich die Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu Messungen von 1976 um 14% verschlechtert haben. Berechnet wurde hierbei der Quotient zwischen Sprungweite und Körpergröße. Bei der Messung im Jahr 1976 springen die Jungen durchschnittlich 16% über ihre Körpergröße und dieser Wert hat sich bis heute auf 4% reduziert. Die Mädchen sind vor 30 Jahren 9% über Körpergröße gesprungen und heute schaffen sie im Durchschnitt eine Weite, die 7% unter ihrer Körpergröße liegt.



Die aufgezeigten Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit gezielter Interventionen. Hierfür bedarf es weiterer Analysen, vor allem der Zusammenhänge zwischen Motorik, Aktivität und Gesundheit.

Eine Motorikstudie in diesem Umfang und mit bundesweit vergleichbaren Daten ist in Deutschland einmalig und dient auch dazu, zukünftig eine Ausgangsbasis für weitere Beobachtungen der gesundheitlichen und motorischen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu schaffen. Gerade um diese Entwicklungen beurteilen zu können, müssen Surveys in regelmäßigen Abständen wiederholt werden: "Mit solchen Daten stehen der Wissenschaft und der Gesundheitspolitik wichtige Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung. Zudem ist die Betrachtung von Motorik in Verbindung mit Entwicklungs- und Gesundheitsfragen im Kindes- und Jugendalter unverzichtbar, um geeignete Fördermaßnahmen zu entwickeln und diese dann auch in Kindergärten, Schulen und Vereinen umsetzen zu können," betont die Projektleiterin Dr. Annette Worth.

Weitere Informationen zum Forschungsprojekt erteilt das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Karlsruhe, Kaiserstr. 12, 76131 Karlsruhe, Telefon 0721/608-8513 oder via Email ([worth@sport.uka.de](mailto:worth@sport.uka.de); [opper@sport.uka.de](mailto:opper@sport.uka.de)).

#### Rahmenbedingungen des Motorik-Moduls

- Projektdurchführung: Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Karlsruhe (TH) in Absprache mit dem Robert Koch – Institut (Berlin)
- Projektträger: Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Karlsruhe, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Projektleitung: Prof. Dr. Klaus Bös, Dr. Annette Worth
- Projektteam: Jennifer Oberger, Dr. Elke Opper, Natalie Romahn, Matthias Wagner
- Kooperationspartner: Robert Koch-Institut (RKI), Bundesarbeitsgemeinschaft für Haltungs- und Bewegungsförderung (Wiesbaden)
- Sponsoren: Europa-Park in Rust, DaimlerChrysler, DRK Karlsruhe, Schleicher Stiftung.
- Projektdauer: 7 Jahre (01.01.2002 – 31.12.2008)

#### Zielsetzungen und Aufgaben

- Ermittlung der aktuellen motorischen Leistungsfähigkeit
- Ermittlung der körperlich-sportlichen Aktivität
- Vergleich der Messwerte mit vorliegenden Normdaten bzw. Erstellung neuer Normierungstabellen – Baseline
- Beurteilung von Entwicklungsverläufen und Entwicklungsunterschieden
- Verknüpfung der Motorikdaten mit anderen Inhaltsbereichen des Surveys (z.B. Laborparameter, BMI, Ernährung, Umweltdaten, psychische Gesundheit)
- Follow-up Studien, um Längsschnittdaten hinsichtlich der motorischen Leistungsfähigkeit, der sportlich-körperlichen Aktivität und des Sportverhaltens zu erhalten
- Umsetzung in der Praxis: Entwicklung und Einführung von Fördermaßnahmen, z.B. im Kindergarten, in der Schule und im Sportverein



## **Wenn ein lieber Mensch stirbt**

Alles, was lebt - Tiere, Pflanzen und natürlich auch wir Menschen - stirbt eines Tages. Der Tod ist ein Teil unseres Lebens: Mit der Geburt beginnt es, mit dem Tod endet es. Auch wenn man sich an den Gedanken klammert, dass der Tod etwas Natürliches ist, ist es nicht leicht ihn zu akzeptieren.

Es ist schlimm, wenn ein Mensch stirbt. Je mehr wir uns einem Menschen verbunden fühlen, umso mehr leiden wir, wenn er eines Tages nicht mehr da ist. Am schlimmsten ist es für Kinder, wenn jemand aus der engsten Familie - Vater, Mutter, Geschwister oder die Großeltern - stirbt.

Wenn jemand, der uns nahe steht, gestorben ist, spüren wir so intensiv wie selten zuvor, wie viel uns dieser Mensch bedeutet hat. Wir erinnern uns an die schönen Momente und werden uns oft erst langsam bewusst, dass das alles nie wieder so erleben können.

Was passiert mit dem Menschen, wenn er gestorben ist? Klar, er wird beerdigt. Und dann? Lebt nicht doch irgendwo ein Teil von ihm weiter? Der Tod wirft viele Fragen auf, die auch Erwachsene kaum beantworten können.

## **Nicht nur alte und kranke Menschen sterben**

Viele ältere Kinder und Jugendliche erleben, wie ihre Großeltern alt, oft sogar sehr alt werden. Alt werden heißt oft auch, schwer krank werden und mit körperlichen Beschwerden leben. Dazu kommt, dass zahlreiche alte Menschen sich mit der Zeit immer weniger im Alltag zurecht finden und Betreuung brauchen. Vielen Jugendlichen fällt es schwer mitzuerleben, wie die Großeltern altern und eines Tages sterben, während sie sich auf das Erwachsenwerden vorbereiten.

Es ist klar - nicht nur alte Menschen sterben. Oft trifft es Kinder und Jugendliche oder Menschen, die mitten im Erwachsenenleben stehen und selbst Kinder haben. Viele Menschen, die verhältnismäßig jung sterben, leiden an einer schweren Krankheit, zum Beispiel Krebs. Wenn so ein schwerkranker Mensch, dem die Ärzte nicht mehr helfen können, stirbt, bedeutet der Tod oft auch das Ende eines langen, oft sehr schmerzvollen Leidens.

Es kommt aber immer wieder auch vor, dass Menschen durch einen Unfall aus dem Leben gerissen werden. Für die Angehörigen und engen Freunde sind solche Todesfälle besonders traurig - sie konnten von dem geliebten Menschen nicht Abschied nehmen. Da hilft nur ein Gedanke als Trost: Der Tod kam schnell und war nicht mit großen Schmerzen verbunden.

## **Sich erinnern und trauern**

Egal, woran und wie jemand, den man lieb hat, stirbt - der Mensch, der gestorben ist, hinterlässt eine große Lücke. Oft sind wir unendlich traurig. Die Traurigkeit, die uns nach dem Tod eines Menschen immer wieder einholt, nennt man Trauer. Trauern heißt, von einem Menschen Abschied zu nehmen. Man kann auf ganz unterschiedliche Weise trauern - das Weinen gehört ebenso dazu, wie wenn man sich mit Fotos oder anderen Erinnerungsstücken an den Menschen, den man verloren hat, befasst. Man kann für den Menschen beten, das Grab auf dem Friedhof besuchen, Blumen dort niederlegen...

## **Wie geht es weiter, wenn ein geliebter Mensch gestorben ist?**

Es tut gut, Abschied zu nehmen und zu trauern. Doch alles hat seine Zeit. Wichtig ist, dass du nicht über Wochen und Monate in deiner Trauer versinkst und dich von den anderen abkapselst. Sprich über deine Gefühle, erzähle von den schönen Dingen, die du mit dem Menschen, der gestorben ist, erlebt hast. Doch vergiss nicht: Dein Leben geht weiter, es hat gerade erst richtig angefangen!

### Wichtig!

Der Tod eines geliebten Menschen ist ein einschneidendes Erlebnis. Jeder Mensch reagiert anders darauf.

Frage nach, wenn du erfahren willst, woran jemand gestorben ist.

Wenn ein geliebter Mensch gestorben ist, sind viele Kinder völlig durcheinander - manche sind unendlich traurig, manche wütend und trotzig, manche wirken ruhig und von der Situation unberührt. Auch das ist völlig in Ordnung.

Manche Kinder sind sich über ihre Gefühle nicht im Klaren. Schreibe Tagebuch oder sprich mit jemandem, dem du vertraust.

Manche Kinder können erst nach Wochen oder Monaten ermessen, was der Tod des geliebten Menschen für sie bedeutet, und trauern erst spät. Auch das ist in Ordnung. Jeder hat das Recht, seine Gefühle auf seine Weise auszudrücken. Viele Kinder wollen nicht gern über ihre Gefühle sprechen. Manchen hilft es, wenn sie ihre Gefühle eine Zeitlang verbergen.

Viele Kinder sind wütend auf Gott oder einen Menschen, vom dem sie glauben, dass er den Tod hätte verhindern können. Gehe mit deiner Wut so um, dass du niemandem wehtust.

Nach dem Tod eines geliebten Menschen ändert sich oft vieles. Trotzdem geht dein Leben weiter. Auch du kannst und sollst sogar noch viele schöne Dinge erleben und wieder glücklich werden.

## **Frühzeitige Information von Kindern**

Ganz gleich, welches Alter, welche Behinderung oder, im Alter, welcher Grad einer Demenz: Jeder Mensch hat ein Recht auf ehrliche, angemessene Information! Fast alle Menschen haben die Situation schon erlebt: „Ist etwas?“, fragen wir die Mutter, weil es sich „irgendwie anders“ anfühlt. „Nein, es ist nichts“, ist die Antwort, die jedoch nicht beruhigt.

Kinder spüren, wenn man Informationen zurückhält, ein Geheimnis in der Familie entsteht. Das beunruhigt sie, macht Angst, verursacht Schuldgefühle und irritiert. Gespräche und – wenn gewünscht - Körperkontakt sind wichtig, wenn man Kinder auf einen anstehenden Trauer- oder Todesfall vorbereiten möchte. Dadurch fühlen sie sich ernst genommen, ihre Wahrnehmung wird bestätigt. Das wirkt auf Kinder beruhigend, selbst wenn der Anlass ein trauriger ist.

## **Ab welchem Alter spreche ich mit Kindern über den Tod?**

Niemand stellt sich diese Frage nach dem Alter, wenn es um Farben geht. „Ab wann sage ich dem Kind, dass es die Farbe GELB gibt?“ Obwohl wir wissen, dass einige Kinder lange keine Farben auseinander halten können, sagen wir dennoch dem Kleinkind: „Schau mal da, das schöne gelbe Auto.“ Wir lassen Kinder in eine Farbenwelt hinein wachsen und irgendwann kann das Kind diese Farbe selbst benennen. Genauso kön-

nen wir es halten, wenn es um fröhliche, traurige oder auch um intellektuelle Dinge geht.

Das gilt schon für kleinste Kinder. Trage ich mein Baby auf dem Arm und bin als Mutter traurig, weil mein Vater gestorben ist, wird das Baby meine Traurigkeit wahrnehmen, evtl. mit Weinen darauf reagieren. Schon da (und selbst mit dem ungeborenen Baby im Bauch) kann ich mit meinem Kind sprechen, darf ich weinen. „Ich bin so traurig, weil Vater, dein Opa, heute gestorben ist.“ Das Kind wird die Mitteilung kognitiv nicht verstehen, es wird aber fühlen: „Ja, etwas ist anders - aber Mama reagiert auf mich.“

Sage ich dem Kind: „Pscht, sei schön lieb. Warum weinst du denn? Ist ja alles gut ...“ verbergen sich selbst hinter einem fröhlichen Gesichtsausdruck feinste Nuancen von Stimmungen und Signalen. Auch der Herzschlag und die Atmung der Mutter können durch die zurückgehaltene Trauer spürbar und damit verändert sein. Die Mutter ist nicht im Einklang mit sich - und löst weitere Beunruhigung aus.

Und warum nun das Zurückhalten der Information über einen Trauerfall? Damit das Kind nicht traurig ist! – Aber: Wenn ein Opa stirbt, wenn Mutters Vater stirbt, dann ist das traurig und dann darf man traurig sein. Ich lache ja auch, wenn ich fröhlich bin und verstecke meine Freude nicht vor dem Kind. Trauern, lachen, wütend sein, lieben ... all das und vieles mehr gehört zum Menschsein dazu und wir können dabei den Kindern helfen, in eine Farbenwelt, aber auch in eine Gefühlswelt hinein zu wachsen.

### **Wann ist ein guter Zeitpunkt für ein Gespräch über eine lebensbegrenzende Krankheit, einen anstehenden Tod gekommen?**

Wir müssen verinnerlichen, dass wir nur nach dem guten **Zeitpunkt** des Gesprächs schauen können, der traurige **Anlass** des Gesprächs wird auch durch die Terminverschiebung nicht weniger traurig werden. Wichtig ist, dass Sie die Dinge nicht zwischen „Tür und Angel“ besprechen, dass Sie Zeit haben, auf Fragen, Ängste und Traurigkeit einzugehen.

*Evas Vater fragte mich, wann der „richtige Zeitpunkt“ sei, Eva, 8J., vom anstehenden Tod des Opas zu erzählen (nach ärztlichen Angaben ca. in ½ Jahr). Die Eltern des Mädchens wussten darüber schon seit 4 Wochen Bescheid. Ich riet ihnen, Eva zeitnah zu informieren. Am folgenden Wochenende sprachen Vater und Mutter mit Eva. Evas spontane Reaktion war: „Ach, deswegen war Mama in der letzten Zeit so komisch. Sie hat doch auch manchmal geweint, oder?“ Erleichterung kam bei dem Mädchen auf, das eine unangenehme Veränderung in der Familie bemerkt, gespürt hatte: „Hier stimmt doch etwas nicht.“*

Das sind die kleinen Tabus in Familien: Ein Problem liegt in der Luft, spürbar für alle, aber es gibt keinerlei direkte Reaktionen darauf - außer vielleicht psychische Verstimmungen. Warum nehmen wir ausweichende Antworten, manchmal sogar Lügen, eine unangenehme Stimmung auf uns? Um das Kind vor Traurigkeit zu schützen, oder? Was empfinden Sie als schlimmer: unerklärliche Missstimmungen oder eine gemeinsame Trauer?

*Erst nach Evas Erleichterung kamen Fragen und auch Tränen auf: „Warum muss Opa sterben?“ „Wann muss Opa sterben?“ „Kann der Arzt denn da nicht helfen? Oder der liebe Gott?“ „Was passiert denn dann mit Oma? Soll sie dann ganz alleine wohnen?“ Sie weinte ganz bitterlich, um dann nach einer Weile zu überlegen: „Weiß Opa das?“*

## **Vertrösten Sie nicht**

Es ist in Ordnung, Kinder an der Trauer um einen anstehenden Tod teilnehmen zu lassen. Vertrösten Sie nicht Ihr Kind mit falschen Versprechen. Auch dabei wird Ihr Kind spüren, dass Sie nicht bei der Wahrheit bleiben. Trauer tut weh, aber der Schmerz geht vorbei, wenn man weinen, klagen, fragen darf! Wenn Ihnen die Antworten auf die Fragen des Kindes fehlen, dann geben Sie das ruhig zu. Manchmal findet man niemals die passende Antwort, manchmal kann man auch mit dem Kind gemeinsam danach suchen.

## **An der Krankheit oder dem Tod trägt Ihr Kind keine Schuld**

Machen Sie dem Kind immer deutlich, dass es keine Schuld an der Krankheit oder dem evtl. Tod hat. Kinder glauben oft, dass Dinge durch Ihr Tun (z.B. frech sein) oder Lassen (selten zu Besuch gegangen) verursacht werden. Nein, keiner wird krank, weil ein Kind dem Opa eine freche Antwort gegeben hat. Eine Oma ist noch nie gestorben, weil das Enkelkind sie nicht mehr besucht hat. Mama wird nicht krank, weil das Kinderzimmer oft unordentlich war. Wenn, wie in dem Beispiel Evas Opa sterben muss, dann an der schweren Krankheit, die er hat.

Eine weitere positive Seite der Information ist, dass man dennoch die Möglichkeit hat, vermeintliche Versäumnisse auszugleichen. Gemeinsam können Sie mit dem Kind überlegen: „Was können wir Opa denn Gutes tun? Oder Oma, die jetzt auch ganz feste traurig ist?“

## **Wichtige Gesprächschancen**

Vielleicht fragt das Kind den Opa auch, ob er traurig ist, dass er sterben muss. Es könnte ein Gespräch entstehen, das für alle Beteiligten tröstlich ist, weil man sich noch einmal etwas Liebes sagen und zusammen weinen kann, über Ängste, aber auch über Hoffnung - wie z.B. ein Wiedersehen im Himmel, sprechen könnte. Viele Sterbende wissen um ihren Zustand und möchten vielleicht darüber reden; meist wird ihnen auf die Schulter geklopft: „Komm, das schaffen wir schon. Du wirst noch 100, warte mal ab!“

*Leons Onkel lag im Sterben. Die ganze Familie wusste davon und man plante am Sterbebett einen Segeltörn mit ihm. Niemand fühlte sich in der Situation wohl. Taten dem 13jährigen Leon die Erwachsenen leid? Tat der Onkel den Erwachsenen leid? Taten dem Onkel die Verwandten leid?*

Man könnte sich aussprechen, über Erbe reden, die Bestattungsform ansprechen (Wissen Sie, ob Ihre Angehörigen anonym oder in einer Familiengruft, eingäschert oder im Sarg begraben werden möchten?), eine Gästeliste für die Abschiedsfeier durchsprechen, über Schmerztherapie, Hospize oder auch lebenserhaltende Maßnahmen Informationen einholen. Es ist aber auch möglich dem Kind deutlich zu machen: „Darüber mag Opa nicht sprechen. Wenn du Fragen hast, dann können wir darüber reden.“ Sagen Sie niemals: „So etwas fragt man nicht!“ Kinder müssen fragen, um sich in neuen Situationen zu Recht zu finden.

## **Es könnte Tränen geben**

Bei allen Überlegungen, die Sie im Umgang mit Ihrem Kind, aber auch im Umgang des Kindes mit dem sterbenden Menschen haben, sollten Sie sich immer fragen: „Was fürchte ich? Welche Situation, welche Reaktion? Wenn diese Befürchtung eintritt, wie könnte man damit konkret umgehen?“ Sie werden sehen, wenn Sie sich mit diesen Fragen auseinandersetzen, werden sich die meisten Ängste auflösen. Die Tatsache wird traurig bleiben, aber die Traurigkeit ist auch eine angemessene, normale Reaktion auf einen anstehenden Verlust.

Bei Umfragen in meinen Seminaren stellt sich als große Befürchtung sowohl bei Medizinern, wie auch bei Lehrern, Erziehern, Kundenberatern, Eltern, Seelsorgern oder Pflegekräften immer eine einzige Sorge heraus: Es könnte Tränen geben! Bei dem Kind, bei dem Sterbenden und auch bei mir selbst. Ja, und?

## **Weitere mögliche Reaktionen**

Weil sich Kinder vom Alter, vom Temperament und von der Lebenssituation her unterscheiden, reagieren sie auch auf die Nachricht eines anstehenden Todes unterschiedlich. Es kann sein, dass das Kind wütend, aggressiv wird, dass es sich keine Gefühlsregung anmerken lässt, dass es ganz viel darüber spricht oder auch nur schweigt. Vielleicht schläft es schlecht, reagiert mit Trennungsängsten, hat Angst, den Opa zu besuchen oder möchte gar nicht mehr von ihm fort. Aber Ihr Kind hat das Recht, diese Gefühle zu empfinden und auszudrücken. Gemeinsam sollten sie immer wieder das Gespräch suchen, Möglichkeiten finden, Trauer oder auch Liebe auszudrücken. Malen, schreiben, basteln, aber auch Bewegung sind dabei gute Ausdrucksmittel.

Trauernde, die ihre Gefühle „im Griff haben“, „stark sind“ und keine Tränen zeigen, haben langfristig mehr unter der Trauer mehr zu leiden als die Menschen, die Gefühle zulassen und angemessen ausleben. Das bedeutet aber auch, dem Kind in Trauerreaktionen Grenzen zu setzen, wenn es sich oder andere (verbal oder körperlich) verletzen könnte. „Ich glaube, ich weiß, warum Du so wütend bist. Aber auch wenn Du traurig bist, kannst Du trotzdem nicht die Kinder in deiner Klasse hauen.“ Finden Sie mit Ihrem Kind Lösungsmöglichkeiten.

## **Lebensweg**

Keinem Kind wünscht man traurige Dinge auf dem Lebensweg. Dennoch kann sich keiner seine Geschichte aussuchen. Es gibt Freude, es gibt Tränen. Es gibt Sonne, es gibt Regen. Es gibt Leben, es gibt den Tod. In meiner Arbeit mit den Kindern bin ich mir sicher geworden: Die Kinder, die Leid erleben, aber trauern dürfen und Begleitung erhalten, gehen oft als starke Menschen aus dieser Situation heraus. Schutz der Kinder in Trauerzeiten darf für Eltern nicht bedeuten, ihre Kinder vor Traurigem zu bewahren, sondern bedeutet: sie zu begleiten und zu unterstützen, ihre eigenen Gefühlsausdrücke zu finden.

## Wie Kinder Tod und Trauer erleben

Immer wieder behaupten Eltern, Lehrerinnen und Erzieherinnen, das Kind sei zu jung, um zu verstehen, was Tod bedeutet. Sie wollen es vor der Realität des Todes schützen und nicht mit etwas belasten, das es ihrer Meinung nach noch gar nicht erfassen kann.

Doch Kinder sind sich dieser Realität bewusster als Erwachsene annehmen. Sie haben je nach Alter ihre eigenen Vorstellungen von den Begriffen Leben und Tod.

Um Kinder zu verstehen und um ihnen helfen zu können, müssen Erwachsene sich selbst mit diesem Thema auseinandersetzen und auch wissen, was der Tod für Kinder in den verschiedenen Altersstufen bedeuten kann. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass Kinder gleichen Alters nicht immer auf dem gleichen Entwicklungsstand sind. Die kindlichen Vorstellungen von Tod unterliegen einem fortlaufenden Reifungsprozess.

Christine Fleck-Bohauimilitzky

## Stieffamilie

Stieffamilie (von ahd. „*stiof-*“ = „hinterblieben“ oder „verwaist“) ist eine gegen Ende des 20. Jahrhunderts in der soziologischen Literatur eingeführte Bezeichnung für Familienformen, bei der ein Erwachsener ein stiefelterliches Verhältnis, also weder eine biologische Verwandtschaft noch ein Adoptions- oder Pflegeverhältnis zu einem der Kinder hat. Die Verwendung der Vorsilbe „Stief-“ zur Kennzeichnung eines angeheirateten Verwandtschaftsverhältnisses ist dagegen weit älter, als alte Märchen (Stiefmutter, Stiefschwester) belegen.

Die Stieffamilie ist der dritthäufigste Familientyp in Deutschland nach Kernfamilie und „Ein-Eltern-Familie“ bzw. Alleinerziehenden, mit einem Anteil von 7% der Familien mit Kindern unter 18 Jahren.

Aus dem Wortursprung „Stief-“ - der jahrhundertlang praktisch nur als Vorsilbe für Verwandtschaftsverhältnisse („*Stiefmutter*“, „*Stiefbruder*“) benutzt wurde - ergibt sich eine Verwendung für eine *rekonstruierte (mononukleare) Familie*.

Im Rahmen der veränderten gesellschaftlichen Sozialisationen wurde der Begriff Ende des 20. Jahrhunderts von der Soziologie aufgegriffen und wesentlich weiter interpretiert. So wurde für eine breit angelegte Untersuchung des BMFSFJ die Stieffamilie so definiert: „[...] wird eine Stieffamilie dann als gegeben angesehen, wenn ein Kind (unter 18 Jahren) bei einem leiblichen Elternteil lebt und mindestens einer der leiblichen Elternteile eine neue Partnerschaft eingegangen ist.“

Damit wurde eine auf die eheliche Stieffamilie ausgerichtete enge Definition vermieden, um der heutigen Familiensituation zu entsprechen.

## Patchworkfamilie - Chancen und Risiken

Knapp ein Drittel der Neugeborenen in Deutschland haben Eltern, die nicht verheiratet sind. Hinzu kommen noch Kinder, deren Eltern sich später scheiden lassen. Wenn die Erwachsenen neue Partnerschaften eingehen und vielleicht auch noch Kinder bekommen, entstehen Flickenteppich-Gemeinschaften, die als Patchworkfamilien bezeichnet werden.

**Wenn die Patchworkfamilie gegründet wird, haben alle Beteiligten erst einmal viele Aufgaben zu bewältigen.**

Sie müssen Regeln des Zusammenlebens finden. Die Eltern müssen sich über das Erziehungskonzept einigen.

Es gibt viele Probleme in Verbindung mit den Kindern: Ängste der Kinder, dass ein Kind bevorzugt wird, Rebellion, dass der neue Vater oder die neue Mutter ihm nichts zu sagen habe, Loyalitätsprobleme und Schuldgefühle der biologischen Mutter, dem biologischen Vater gegenüber, Eifersucht, Trauer um den Verlust von Freunden.

Hinzu kommen persönliche Konflikte und Probleme der Eltern: verletzte Ex-Ehepartner, Mütter, die zwischen den eigenen Kindern und dem neuen Partner stehen, Väter, die im neuen Partner der Ex einen Konkurrenten für die eigenen Kinder sehen, Trennungsprobleme, Scheidungsprobleme, usw.

Hinzu kommen rechtliche Probleme. Der Gesetzgeber hält nämlich kaum Gesetze - etwa was das Erb- und Unterhaltsrecht betrifft - für Patchworkfamilien bereit. Betroffene sollten sich bei einem Anwalt beraten lassen.

Wenn eine Patchworkfamilie entsteht, dann sollte man also nicht erwarten, dass von Anfang alles gut läuft und endlich wieder ein friedliches Zusammenleben möglich ist.

## **Product placement**

Dies ist die im Austausch gegen Geld/Vorteile vorgenommene Integration des Namens, des Produktes, der Verpackung, der Dienstleistung oder des Firmenlogos eines Markenartikels oder eines Unternehmens in Medien, ohne dass der Rezipient dies als störend empfinden soll. Product Placement ist in Deutschland als sogenannte Produktbeistellung erlaubt, bei der Firmen ihre Produkte für Filmproduktionen unentgeltlich zur Verfügung stellen (zum Beispiel Autos).

Unerlaubtes Product placement nennt sich im deutschen Sprachraum Schleichwerbung und ist dadurch gekennzeichnet, dass es dramaturgisch nicht notwendig ist.

## **Anregungen zur Filmarbeit**

### Vor dem Film

#### **Filmtitel „Abseits für Gilles“**

Was sagt euch der Titel? Könnt ihr euch eine Geschichte vorstellen?

#### **Fußball**

Wer spielt Fußball? Wer spielt in einem Verein?

Was ist das Besondere an einem Mannschaftssport?

Was bedeutet: Abseits?

Welche Fußballer kennt ihr? Sind sie ein Vorbild für euch?



## Nach dem Film

### **Sterben**

Welche Empfindungen verbindet man mit dem Sterben?  
Welche Folgen hat das Ableben eines Menschen für die Familie?  
Wie gehen die Filmfiguren mit dem Tod des Familienangehörigen um?  
Warum erscheint dem Jungen der Vater immer wieder?  
Wie schafft es Gilles, sich vom „Geist“ des Vaters zu lösen?

Könnt ihr euch vorstellen ohne leibliche Mutter aufzuwachsen? Was wäre in eurem Leben anders?

### **Veränderungen**

Mit dem Berts Tod verändert sich vieles im Leben der Familie.  
Was verändert sich für die Mutter? Was verändert sich für die Schwester?  
Was verändert sich für Gilles?

Beschreibe die Entwicklung der Beziehung zwischen Mutter und Sohn!

### **Können und Wollen**

Bei Gilles entwickelt sich eine Erkrankung des Sprunggelenkes und bereitet immer größere Schmerzen. Doch das wichtige Spiel steht an. Was unternimmt Gilles? Ist seine Entscheidung richtig?

Könnt ihr nachvollziehen, warum Gilles den Brief verschwinden lässt und warum er lügt?

Wie sieht die Mutter die Erkrankung? Wie reagiert sie auf die Entscheidungen Gilles´? Versteht sie ihren Sohn?

### **Idol**

Gilles Idole sind die „Roten Teufel“. Er gibt alles, um ihnen einmal anzugehören. Beschreibe Gilles Weg, um sein Ziel zu erreichen?

Habt ihr ein Idol? Eifert ihr ihm nach? Wie und warum?

### **Freundschaft**

Gilles und Desiré verfolgen das gleiche Ziel. Was verbindet die Jungen noch?  
Wie entwickelt sich die Freundschaft der Jungen? Beachte dabei, dass Desiré sein Ziel erreicht.

Wie bewertet ihr die Freundschaft zwischen Gilles und Emma?

## **Recherche, Zusammenstellung und Quellenangabe**

Recherche und Zusammenstellung: Anja Müller  
Sylvia Zimmermann

Verwendete Quellen für Materialerstellung:

[www.11helden.de](http://www.11helden.de)  
[www.labbe.de](http://www.labbe.de)  
[www.familienratgeber-nrw.de](http://www.familienratgeber-nrw.de)

[wm2006.deutschland.de](http://wm2006.deutschland.de)  
[www.familienhandbuch.de](http://www.familienhandbuch.de)